

Brigitte Lassnig

Vom Beobachten und Beobachtetwerden

Überlegungen zu AST als „Observatorium“

Als ich vor ca. sechs Jahren begann, in meiner Praxis AST anzubieten, tat ich das aus verschiedenen Überlegungen und auf meine Art, mit neuen Herausforderungen umzugehen: Da war die Erwartung von Kolleg_innen und Student_innen, dass AST in Linz angeboten wird, und es lag nahe, dass ich das machen sollte. Da war der Reiz der neuen Erfahrung, die vage Idee, dass diese Art von Angebot nicht nur den Studierenden ein Lernen ermöglicht, sondern auch mir; auch die Möglichkeit eines Wiederauflebens und Anknüpfens an eine in meinen Anfängen als systemische Therapeutin gelebte und geschätzte Praxis – gemeinsam mit Kolleg_innen hinter dem Spiegel zu arbeiten.

Da war aber sofort auch viel Beunruhigung und Angst – Fragen, Gedanken und Selbstzweifel rund um: Ich werde im meinen Tun und Nicht-Tun beobachtet, werde verglichen und bewertet. Bin ich „gut“ genug? Kann ich das, was theoretisch vermittelt wird, auch umsetzen? Kann ich den Ansprüchen der Studierenden und der lehrenden Kolleg_innen gerecht werden ...? Schließlich hat mir ja seit zwanzig Jahren niemand mehr bei der Arbeit zugeschaut, und ich habe, jenseits von Lehrbüchern, meine eigene Form des Tuns entwickelt. Ich stand vor der Notwendigkeit mich mit dem Beobachtetwerden auseinanderzusetzen und anzufreunden. Mittels möglichst genauer Vorbereitung, Nachlesens, erlernter Möglichkeiten der Selbstberuhigung und Selbstvergewisserung versuchte ich, in einen positiven Stresszustand zu gelangen. Wenn Student_innen ihre Ängste und Selbstzweifel rund um anstehende Kolloquien beschrieben, glaubte ich zu wissen, wovon sie mir erzählten – was aber nicht hieß, dass ich ihnen ihre Ängste nehmen konnte.

Dieses Freundschaft-Schließen mit dem Beobachtetwerden war mir jedoch am meisten durch die Studierenden möglich, durch ihr Interesse, ihre Neugier Gedanken, Fragen und Reflexionen und auch ihre Bestätigungen. Und ich erinnere mich noch sehr gut an den ersten AST-Nachmittag, wo ich AST als persönlichen Gewinn erleben durfte.

Diese Fokussierung auf das „Beobachtetwerden“ hat mich in der Rückschau längere Zeit beschäftigt und eingeengt. Da war AST in meinem Kopf immer wieder lineare Subjekt-Objekt-Konstruktion: Ich arbeite und zeige und weiß, wie es gehen soll; Studentengruppe beobachtet und lernt und vergleicht und bewertet – und erlebt sich selber von der Lehrtherapeut_in beobachtet (auch bewertet und verglichen).

Auf dieser Ebene der Konstruktion ist auch die Klient_in Objekt im Sinne eines Mittels.

Wenn ich jetzt darüber schreibend reflektiere, merke ich wie stark sich diese Konstruktion etabliert hat, wie wenig diese Konstruktion meinem theoretischen Denken entspricht und wie es mir immer mehr gelingt, aus dieser herauszutreten.

In meinem theoriegeleitendem Denken ist AST-Therapie ein spezielles Therapiesystem, in dem Klient_in, Studierende und Therapeut_in Therapie kokreieren – und das heißt nicht nur, dass Fragen und Gedanken und Reflexionen der Studierenden den therapeutischen Prozess anreichern – nein, das heißt auch, dass ihre bloße Anwesenheit den therapeutischen Prozess mitgestaltet.

Dieser Prozess ist gekennzeichnet durch eine Vielzahl von Beobachtungen, die wiederum beobachtet werden. Diese Beobachtungen finden auf den verschiedensten Ebenen oft gleichzeitig statt und organisieren sich in dem, was gesagt wird, was nicht



DSATM BRIGITTE LASSNIG ist Psychotherapeutin (SF) in freier Praxis, Lehrtherapeutin an der la:sf, Supervisorin; Lehrbeauftragte der FH für Soziale Arbeit, Linz, Trainerin in der Erwachsenenbildung

gesagt wird – woran angeschlossen wird und woran nicht angeschlossen wird.

In diesem Sinne ist AST ein großartiges Observatorium, und es lädt geradezu dazu ein sich Gedanken zu machen – wie hier von wem beobachtet wird? Welche Potentiale dieses Settings werden genutzt, welche nicht? Oder anders formuliert: Wie könnte es z.B. gelingen, die Möglichkeiten der Beobachtung 2. Ordnung besser zu nutzen.

Übersetzt auf die Praxis bedeutet diese Form des AST-Denkens ein Denken des Beteiligtseins aller im Prozess der Therapie – viel mehr ein WIR als ein ICH. Wir arbeiten therapeutisch – wir reflektieren, wir überlegen nächste Schritte, ev. sinnvolle Interventionen. Wenn eine Stunde als gelungene Stunde beobachtet wird, ist es eine gemeinsam gelungene Stunde und umgekehrt. Nachmittage, in denen sich dieses WIR realisieren lässt, sind dadurch besonders, weil sich eine Atmosphäre des „konzentriert gemeinsam Unterwegsseins“ einstellt, die mich kreativ erleben lässt und in der sich Freude an der Arbeit einstellt. Im Fokus meiner Selbstreflexionen steht mehr die Frage: Wie weit ist es mir als Lehrtherapeutin gelungen, die Studierenden am Prozess zu beteiligen – sie zu ermuti-

gen, herauszufordern. Und wie weit ist es mir gelungen, mich auf „gemeinsames Arbeiten“ einzulassen. Abschließen möchte ich mit Gedanken meines Lehrmeisters Kurt Ludewig. Er schreibt in seinem Buch „Leitmotive systemischer Therapie“ über Mitgliedschaft und wie jede Therapie sich als neue und einmalige Mitgliedschaft in ihrer eigenen Operationalität und Strukturbildung aufbaut.

„Demzufolge bin ich in jedem System ein anderer, so auch in jeder neuen Therapie. Diese polyphrene Vielfalt, die das überkommene Verständnis vom monolithischen Selbst ersetzt und den normalen menschlichen Zustand bezeichnet, kommt mir als Therapeut ausgleichend zu Hilfe, wenn ich unter den einschränkenden Belastungen leide die mir das systemische Denken auferlegt“. (S. 229) Und er zitiert Mephisto aus Goethes Faust: „Bescheidne Wahrheit sprech ich Dir. Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt, gewöhnlich für ein Ganzes hält.“ (S. 229)

BIBLIOGRAPHIE:

Ludewig, K. (2002): Leit motive systemischer Therapie (Klett-Cotta)

Ihr Inserat in der Fachzeitschrift für Psychotherapie!

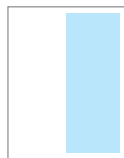


Die Zielgruppe der Fachzeitschrift ermöglicht eine hohe Effizienz bei Inseratschaltungen für Seminare, Praxiseröffnung und -vermietung sowie fachspezifische Ankündigungen.

Formate und Preise:



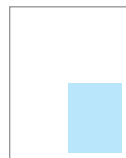
1/1:
175 x 260 mm
€ 110,-*



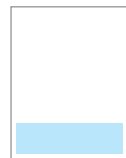
1/2 hoch:
85 x 260 mm
€ 55,-*



1/2 quer:
175 x 125 mm
€ 55,-*



1/4 hoch:
85 x 125 mm
€ 28,-*



1/4 quer:
175 x 65 mm
€ 28,-*

Dateiformate:

PDF oder JPG, ev. Word

Bei Fragen bitte um Kontaktaufnahme!

* Preise zuzügl. 5% Werbeabgabe

Medium: Fachzeitschrift der Ausbildungseinrichtung la:sf für systemische Familientherapie, systemische Praxis und Forschung. **Zielgruppe:** Studierende an der la:sf, AbsolventInnen, PsychotherapeutInnen, Beratungsstellen, ÄrztInnen und interessierte Öffentlichkeit. **Versand:** Österreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Tschechische Republik, Ungarn und USA.

Druckauflage: 800. **Erscheinungsweise:** 4x jährlich (März, Juni, September, Dezember)

Redaktionsadresse: Lehranstalt für systemische Familientherapie der Erzdiözese Wien für Berufstätige
1130 Wien, Trauttmansdorffgasse 3a, Tel. (+43-1) 478 63 00, Fax (+43-1) 478 63 00-63, www.la-sf.at

Information und Kontakt: Christina Haberlehner, E-Mail: haberlehner@la-sf.at